

## Folge 2 - Verändern

Zeit	Sprecher:in	Text
00:00:00	Elisabeth Rummler	Vorab ein Hinweis: In dieser Audioserie werden körperliche und sexuelle Gewalt, sowie psychische Misshandlung thematisiert.
00:00:08	Sonja Spröbzig	Sind so kleine Hände Winz'ge Finger dran Darf man nie drauf schlagen Die zerbrechen dann  Sind so kleine Füße Mit so kleinen Zeh'n Darf man nie drauf treten Könn' sie sonst nicht geh'n
00:00:44	Clara Hoheisel	Kinder von Bettina Wegner. „Genau dieses Lied, sagt eigentlich alles.“, meint Sonja Spröbzig.
00:00:50	Valerie Börner	Deshalb singt sie es vor jedem Zeitzeuginnengespräch. Denn Musik, das ist ihre Therapie. Das kontrollierte Ein- und Ausatmen hilft ihr gegen Panikattacken.
00:01:02	Clara Hoheisel	Aus diesem Grund lauschen wir Sonja Spröbzig's Gesang. Dann erzählt sie ihre Geschichte.
00:01:08	Sonja Spröbzig	Grade, klare Menschen Wär'n ein schönes Ziel Leute ohne Rückgrat Hab'n wir schon zu viel
00:01:30	Lenya Echterhoff	Gefangen im System – Das System der Heimerziehung in der DDR. Eine Audioserie von Valerie Börner und Clara Hoheisel. Folge 2 – verändern.
00:01:46	Clara Hoheisel	Obwohl wir ja eigentlich über die Heimerziehung in der DDR außerhalb Torgaus sprechen wollten, geht es doch nicht ohne den Ort. Denn die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau ist eine wichtige Anlaufstelle: Für Betroffene, die ihre Geschichte aufarbeiten möchten und auch für uns in der Recherche.  Wir besuchen Torgau zum zweiten Mal. Einige Betroffenen führen Zeitzeuginnengespräche gerne in einer neutralen Umgebung, z. B. außerhalb der eigenen Wohnung. Das ist eine Strategie, um am Ende des Gesprächs einen klaren Strich ziehen zu können. Diesen Abstand

		benötigt auch Sonja Spröbig. Sie war mehr als 10 Jahre im System Heimerziehung und lebte in sieben verschiedenen Heimen. An die Zeit davor hat sie gute Erinnerungen.
00:02:30	Sonja Spröbig	Ich hatte wirklich eine sehr schöne Kindheit. Ich muss dazu sagen: Meine, ich hatte alte Eltern, ältere Eltern. Mein Vater war 30 Jahre älter wie meine Mutter, meine Mutter 44, und als sie gestorben ist und mein Vater 74. Und ich war sozusagen das Nesthäkchen. Also ich würde sagen, ich hatte wirklich eine sehr schöne Kindheit. Bis zu dem Tag als ich ins Heim gekommen bin, ja.
00:03:00	Clara Hoheisel	Da ist Sonja Spröbig gerade mal acht Jahre alt. Ihre Mutter ist an Krebs gestorben. Die Jugendhilfe entscheidet: Sonjas Vater ist zu alt, um sich um seine Tochter zu kümmern. Sonja Spröbig kommt ins Heim.
00:03:15	Sonja Spröbig	Und wie bin ich angekommen? Ja, ich bin angekommen. In dem Kinderheim. Nicht, also ich wurde nicht mit Freude empfangen. Also ich hatte damals das Gefühl: Das war ein Ankommen, ich musste alle privaten Sachen abgeben, die man eigentlich von zuhause mitbringt. Ja, wie Teddy und alle so Sachen, die einen an Zuhause erinnern, mussten damals abgegeben werden unter der Rubrik: Wir haben Volkseigentum, also Spielsachen, hieß es damals in der DDR. Also habe ich alles abgelegt und wurde dann im Foyer gesetzt und dann habe ich gewartet, bis die damaligen Schüler eben aus der Schule gekommen sind. So war das Ankommen im Kinderheim.
00:04:00	Clara Hoheisel	Ihre erste von sieben Stationen im System Heimerziehung ist das Kinderheim Alfred Noack in Sebnitz, ein Normalkinderheim. Sonja Spröbig wird gesagt, dass sie schnell Freund:innen findet. Doch was ein Kinderheim ist, weiß sie nicht.
00:04:15	Sonja Spröbig	Man ist dann in die Gruppeneinrichtung gekommen, war das neue Heimkind. Ich musste mich an sämtliche Dinge dann gewöhnen und es ist strukturmäßig abgelaufen. Ich kann ja mal den Tagesablauf schildern: Wir wurden früh geweckt, sind alle gemeinsam in den Waschraum gegangen. Ich muss dazu sagen, ich habe in einem Zimmer gewohnt mit zehn anderen Mädchen. Also es waren fünf Doppelstockbetten. Wir wurden, wir sind gemeinsam auf die Toilette gegangen, haben gemeinsam die Hygiene absolviert, sind gemeinsam wieder zurück in den Schlafrum, haben gemeinsam die Ämter, also die Dienste erledigt und sind dann gemeinsam wieder in den Speiseraum gegangen. Also alles gemeinsam. Also so Intimsphäre gab es damals nicht, überhaupt nicht.
00:05:08	Clara Hoheisel	Hier in Sebnitz findet Sonja Spröbig sogar zwei Freundinnen. Als sie zwölf ist, wird Sonja jedoch in ein anderes Heim gebracht. Warum, das weiß sie damals nicht. In ihren Akten steht später: Sie sei rebellisch.

		Die in Anführungszeichen Gruppenbildung mit den zwei Freundinnen, muss unterbunden werden. Deshalb kommt sie zunächst in ein weiteres Normalheim. Doch auch das ändert sich eines Tages plötzlich.
00:05:34	Sonja Spröbig	Erstmal bevor ich in den Jugendwerkhof Gerswalde gekommen bin, kam ich ins Durchgangsheim. Und diese Überführung dahin war für mich ganz, ganz schlimm. Ich wurde mit brachialer Gewalt eigentlich in das in Durchgangsheimen überführt. Ich bin in die Schule gefahren mit dem Schulbus und als ich ausgestiegen bin, kamen mir zwei Männer entgegen. Nennen wir es mal die damaligen Erzieher dieser Einrichtung von dem Durchgangsheimen Dresden und haben mich mit brachialer Gewalt eben in das Auto gezerrt oder Bus. B 1000 war das. Heute nennt man das ein Kleinbus. Natürlich habe ich mich gewehrt. Ich hatte Angst, aber mit sehr viel Gewalt können sie ein 14,15 jährigen Mädchen. Können sie zeigen, dass es ruhig zu halten hat. Und dann ging es ab nach Dresden ins Durchgangsheim. Und jetzt? Jetzt kommt immer der Teil... Entschuldigung, das ist es, was emotional mich heute noch mit 56 Jahren bewegt. Ich habe da meine erste sexuelle Misshandlung erlebt durch einen Erzieher. Denn wir Mädchen, wenn wir angekommen sind, mussten wir uns nackt ausziehen. Also ich speziell, ich rede jetzt einfach nochmal von mir und. Ich wurde in allen Öffnungen, was ein Mädchen hat, kontrolliert. Ich hätte ja was einführen können. Und das war, um mir zu zeigen, hier bist du, bist nichts mehr. Du machst nur noch, was wir wollen und für dich ist es vorbei. Ich wurde unter die kalte Dusche gestellt, wurde nochmal entlaust. Entlaust, das bedeutet, man wurde nochmal desinfiziert und so weiter. Aber um eben zu zeigen: Du bist nichts.
00:08:05	Clara Hoheisel	Im Durchgangsheim Dresden kommt Sonja Spröbig zunächst für sieben Tage in Arrest. Von der Ankunft und dem Arrest zu berichten, fällt ihr nicht leicht. Sie sucht nach Worten und versucht ihre Tränen zurückzuhalten.
00:08:13	Sonja Spröbig	Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Würde des Menschen, also meine Würde, war schon am Schulbus vorbei. Und als ich das damals erlebt habe, war gar nichts mehr von meiner Würde übriggeblieben. Denn ich wurde eben unter die Dusche gestellt, desinfiziert, habe einen Trainingsanzug bekommen - heute einen Jogginganzug, nennt man das - und kam dann für sieben Tage in die dunkle Zelle. Also wirklich Dunkelzelle. Was da drinne war, waren: 18 Luftlöcher, ein betonierter Stuhl und dann ein Brett an der Wand, was als Schlafliege genutzt wurde. Warum weiß ich, dass da 18 Luft Löcher waren? Weil wenn sie sieben Tage in der Dunkelzelle sind, gehen sie in der Zelle und tun sie alles ausprobieren oder wo irgendwas ist. Da sind mir die 18 Löcher, die hab ich jeden Tag gezählt, in Erinnerung geblieben. In der Dunkelzelle war dann noch ein Neo-Eimer, also für die Notdurft und das habe ich dann sieben Tage aushalten müssen.

		Tut mir leid. Aber das ist meine Geschichte und die nimmt mich eben heute noch sehr emotional mit
00:09:30	Clara Hoheisel	Wo Sonja Spröbig ist, weiß sie nicht. Warum sie nun im Durchgangsheim ist, erfährt sie ebenfalls nicht. Beides wird sie erst 40 Jahre später erfahren, durch Einsicht in ihre Akten. Trotzdem hatte sie schon damals eine Vermutung.
00:09:40	Sonja Spröbig	Ich hatte eine Schwester. Und meine Schwester ist mütterlicherseits damals bei meinen Großeltern groß geworden, und als meine Mutter gestorben war, war meine Schwester schon 20. Ich acht. Also war sie aus dem Raster Jugendamt eigentlich draußen. Also musste sich der Staat damals nur um mich kümmern. Aber man hat versucht, die Familie irgendwie wieder zusammenzuführen und dann durfte ich zu meiner Schwester nach, hier in der Nähe nach Jessen in den Urlaub. Und habe zu der damaligen Zeit, was man nicht durfte, ZDF und ARD geschaut. Also Westfernsehen und habe natürlich alles das aufgesaugt, was ich kriegen konnte. Und natürlich gab es da auch eine Sendung, das war die Tagesschau, eine politische Sendung. Und ich habe alles das erfahren, was ich nicht erfahren sollte. So und mit dieser Erfahrung bin ich dann wieder zurück ins Heim und in die Schule und haben in einem Staatsbürgerkundeunterricht eben dann erwähnt, dass der Westen gar nicht so schlimm ist, wie man mir das eigentlich hier in der DDR erzählt. Und letztendlich hat mir das dann das Genick gebrochen und dann bin ich in den Jugendwerkhof Gerswalde gekommen.
00:11:10	Clara Hoheisel	An dieser Stelle klinkt sich Manuela Rummel in das Gespräch ein. Sie ist Museumspädagogin in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau. Sie und Sonja Spröbig sind ein eingespieltes Team. Zwar hat Sonja Spröbig schon viele Zeitzeuginnengespräche geführt, Überwindung kostet es sie dennoch jedes Mal. Und, es klang auch bereits an: Sonja Spröbig weiß selbst nicht genau, wann sie wo war und warum sie von einem Heim ins nächste kam. An solchen Stellen unterstützt sie Manuela Rummel. Sie erklärt ihr zum Beispiel zu komplizierte Fragen und sie weiß was zu tun ist, wenn Sonja Spröbig nicht mehr weitererzählen kann, weil ihr einige Dinge noch immer nahe gehen.
00:11:49	Manuela Rummel	Also von diesem Besuch jetzt bei ihrer Schwester und das Zurückkommen und Staatsbürgerunterricht dann ihre Meinung äußern und sagen wir heute, war wahrscheinlich so der i-Punkt, der dazu geführt hat, dass man beschlossen hat: Na ja, in der Normalheimerziehung, das funktioniert nicht. Die Sonja muss jetzt, Frau Spröbig, Sonja muss jetzt ins Spezialheim und da war dieser Weg eben über das Durchgangsheim.
00:12:13	Clara Hoheisel	Genau kann nicht rekonstruiert werden, weshalb Sonja Spröbig nun in

		ein Spezialheim kommt. Die Sache mit dem Westfernsehen könnte tatsächlich der Grund sein. Oder eben nur ein weiterer Grund, der veranlasst das Sonja Spröbzig nun in einen Jugendwerkhof kommt. In ihren Akten steht: Sonja Spröbzig's Einstellung zum Staat sei unbedingt zu korrigieren. Kurz: Sonia Spröbzig soll umerzogen werden.
00:12:40	Corin Schweigert	<p><u>Umerziehung</u></p> <p>Das Ziel der Erziehung in den Spezialheimen war Umerziehung. Nach DDR-Ideologie musste umerzogen werden, wer als schwer erziehbar galt. Der Begriff war jedoch nicht ausreichend definiert. Schwer erziehbar konnte also jegliches Verhalten bedeuten, dass nicht der sozialistischen Norm entsprach.</p> <p>Die Umerziehung fußte auf vier Säulen: Erstens, politisch-ideologische Erziehung. Dabei sollte staatsbürgerliches Wissen vermittelt werden, zum Beispiel durch tägliches Radiohören oder Besprechen von aktuellen Themen. Zweitens, Kollektiverziehung. Hier war das Überwinden der individuellen Persönlichkeit das Ziel. Kinder und Jugendliche sollten ihre eigenen Interessen, den Interessen der Gemeinschaft unterordnen. Drittens, sollten durch streng getaktete Wochen- und Tagesabläufe Ordnung und Disziplin vermittelt werden. Dazu gehörte auch, viertens, die Arbeitserziehung. Diese verlangte neben der täglichen Zwangsarbeit in Betrieben auch regelmäßige Reinigungsarbeiten im Heim selbst.</p>
00:14:06	Sonja Spröbzig	Also in dem Normalkinderheim war diese rabiate Erziehung nicht. Das war so... Na ja, da gab es auch ab und zu mal was hinter die Löffel oder so. Ja, aber das war jetzt nicht so permanent mit Gewalt. Aber der Jugendwerkhof schon und das Durchgangsheim auch. Also das war mit, die Erziehung, war absolut mit Gewalt geprägt und eben mit Struktur, ja. Also den Unterschied gab es auf alle Fälle.
00:14:47	Clara Hoheisel	Eine Erziehung mit Gewalt. Damit sind nicht nur die Erzieher:innen gemeint. Prügel zum Beispiel war offiziell verboten. Es gibt Belege, dass Erzieher:innen selbst Gewalt verübten. In wenigen Fällen führte dieses sogar zu Entlassungen. Doch schlimmer ist die Gewalt innerhalb der Gruppe. Diese zu provozieren, war Teil der Kollektiverziehung. Die Gruppe sollte sich selbst erziehen. Im Kollektiv eben.
00:15:15	Manuela Rummel	Sagen wir mal so: Wie die Umsetzung stattgefunden hat, konnte eben auch keine Beziehung erreicht werden/stattfinden so aus deiner Perspektive auch, ne, dass es diesen Kontakt so zu dem Personal gar nicht gegeben hat. Das war irgendwie immer nur... Also deine, du beschreibst das immer - glaube ich - sehr treffend, dass die eigentlich auch mehr beobachtet haben. Das finde ich eigentlich auch immer ganz interessant. Du hast die Kollektiverziehung ja kurz angesprochen:

		Das halt die Gruppe und sich selbst geregelt und das Personal stand
00:15:47	Sonja Spröbig	Da gab es keine Hilfe von außen. Das musste man dann alles selber regeln. Und diese Kollektiverziehung in dem Jugendwerkhof, die war wirklich, wirklich richtig brachial. Und wenn man dann denkt: „Na ja, die Mädchen untereinander, die werden doch irgendwie doch liebevoller sein?“ Also, wenn es wirklich dann um diese Strafen ging, weil eben die ganze Gruppe darunter leiden musste, können Mädchen sehr rabiat sein. Und diese Erfahrung haben wir eben alle gemacht. Und ich möchte es auch nicht entschuldigen, aber das war damals das System, ja. Dass die Erzieher eben als gute Beobachter danebenstanden und haben geschaut, dass nicht irgendwelche, dass nicht irgendwie Blut fließt.
00:16:55	Clara Hoheisel	Der Jugendwerkhof Gerswalde ist für Sonja Spröbig das erste Spezialheim. Hier bleibt sie 16 Monate. Danach kommt sie in das Jugendwohnheim in Zittau. Hier soll sie eigentlich bleiben, bis sie 18 Jahre alt ist. Doch auch Zittau ist nicht das Ende ihrer Zeit im System. Im Jugendwohnheim gibt es mehr Möglichkeiten. Auch um mal in die Stadt zu gehen. Und so trifft Sonja Spröbig ihren ersten Freund.
00:17:20	Sonja Spröbig	Und wenn man verliebt ist, möchte man, dann möchte man mit dem Partner zusammen sein. Und ich war damals 17 und 18:00 Uhr war aber das Jugendwohnheim schon geschlossen, also durfte keiner raus und keiner rein. Und mit siebzehneinhalb, da möchte man raus, da will man das Leben leben, ja. Da möchte man die Liebe leben, keine Ahnung. Man möchte Spaß haben am Leben. Und dann bin ich einfach aus dem Fenster gekrabbelt zu meinem damaligen Freund und das wurde mir dann eben zum Verhängnis. Das wurde wie als Entweichung gezählt.
00:17:58	Clara Hoheisel	„Entweichung“ heißt im Vokabular der DDR-Jugendhilfe Flucht. Die Konsequenz: Sonja Spröbig kommt wieder zurück in einen Jugendwerkhof. Diesmal nach Burg bei Magdeburg, im heutigen Sachsen-Anhalt.
00:18:10	Corin Schweigert	<u>Jugendwerkhof „August Bebel“:</u> Der Jugendwerkhof August Bebel befand sich auf Gut Lüben in Burg bei Magdeburg. Mit bis zu 360 Jugendlichen war er der größte Jugendwerkhof in der DDR. Zu Beginn wurden meist Ausbildungen in der Landwirtschaft oder im Handwerk angeboten. Später ist die Zwangsarbeit durch Quellen belegt, zum Beispiel im VEB Burger Knäcke-Werke oder der Schuhfabrik Roter Stern. Auch die Ausbildung in der Gärtnerei und in der Malerei oder als Hauswirtschafterin waren möglich.

		Der Jugendwerkhof hatte mehrere Außenstellen. Aus der Außenstelle in der Rolandmühle ging später ein eigenständiger Jugendwerkhof
00:19:10	Sonja Spröbig	Ich habe in der Zwieback-Abteilung gearbeitet und im Knäckebrot gearbeitet, bei den Eierplätzchen gearbeitet. Und das war alles wirklich Fließbandarbeit und dann ist Schichtbetrieb. Und ich weiß, dass sie sich damals auch strafbar gemacht haben, denn wir waren ja alle noch nicht volljährig und das ist ja heute genauso, darf man erst mit 18 in die Nachtschicht und so. Das war damals in der DDR, war denen das egal.
00:19:37	Conny Kurtz	Also wir haben auch Studienteilnehmer gehabt, die gesagt haben, sie sind die ersten, die ich das erzähle, das weiß noch nicht mal mein Kind oder mein Mann oder meine Frau. Es gibt ganz viel, natürlich, dass das Menschen berührt, zu sehen, was, was da alles passiert ist, dass viele Menschen, die es selber betrifft oder die Angehörige haben, die das betrifft, dass die sehr, sehr dankbar sind, dass jemand sichtbar macht, dass es jemand artikuliert in der Öffentlichkeit, und ansonsten gibt es manchmal auch die gegenteilige Reaktion, die sagt, das stimmt alles nicht, das ist gelogen, die wollen nur eine Rente, oder auch das gibt es. Dass es heute im Prinzip immer noch bagatellisiert wird. Ich finde das schon sehr beeindruckend, weil da darin spiegelt sich ja im Prinzip wieder, was den Menschen passiert, die es selbst erlebt haben, warum die nicht darüber reden, weil sie häufig mit solchen Reaktionen konfrontiert sind, also ungefähr so, weiß ich nicht, so ohne Grund ist man nicht in den Jugendwerkhof gekommen oder solche Sachen, das das ist, haben wir auch erlebt.
00:19:48	Clara Hoheisel	Das ist Conny Kurtz. Auch sie war als Jugendliche im Jugendwerkhof Burg. Sie hat ebenfalls im Knäcke-Werk gearbeitet.  Das Gespräch mit Conny Kurtz sollte eigentlich online stattfinden. Doch die Technik streikt. Dennoch möchten wir sie in unserer Audioserie unbedingt dabei haben. Daher sprechen wir mit ihr per Telefon, um die Chance auf eine weitere Perspektive nicht zu verpassen.
00:20:11	Conny Kurtz	Zwieback heißt ja. Zwieback ist ja klar, weil wird ja zweimal gebacken. Einmal wird er vorgebacken und einmal wird er geröstet. Und beim Vorbacken muss man den aus so den Blechen nehmen. Und das muss man sich so vorstellen wie vier lange Brote, wie so ein, na ja, wie so ein Baquette-Brot sieht das aus. Vier lange Dinger aus dem Blech rausschlagen. Da hat man natürlich Handschuhe bekommen, richtig dicke Handschuh, um die daraus zu machen. Aber selbst man hat sich ja immer die Arme dabei verbrannt, weil die Bleche waren ja ziemlich groß. Da nutzten ja die Handschuhe auch nicht viel.
00:20:48	Clara Hoheisel	Zurück zu Sonja Spröbig. Sie bleibt ungefähr ein halbes Jahr im

		Jugendwerkhof in Burg. Zu ihrem 18. Geburtstag wird sie entlassen. Kommt nun endlich die große Freiheit fragen wir sie?
00:21:00	Sonja Spröbig	Natürlich kam die große Freiheit. Aber mit meiner großen Freiheit konnte ich nichts anfangen. Sie müssen sich vorstellen: zehn Jahre lang sind sie in einem System groß geworden, was früh die Kinder weckt, ich brauchte mich nie ums Essen zu kümmern, meine Sachen brauchte ich auch nie zu waschen. Ich musste mir eigentlich gar keine Gedanken machen, wie ich den Tag gestalte, weil er wurde ja gestaltet. So, nun war ich 18 und konnte mit dieser Freiheit nichts anfangen. Und das war sehr schwer. Also ich habe dann eine Arbeit zugewiesen bekommen, weil ich gesagt habe: „Also Gärtner“ - Ich hatte dadurch den Teilfacharbeiter des Gärtners gelernt. Und habe gesagt: „Ne Gärtner wirst du nicht.“ Weil das war für mich... Grauenhaft, sehr schwer. Also Gartenarbeit ist eine sehr schwere Arbeit, ein sehr schwerer Beruf. Und habe gesagt: „Ich möchte irgendwas mit Kindern machen.“ Und da wurde mir damals gesagt: „Okay, Geistigbehinderte, da kannst du hingehen, da machst du nichts falsch.“ Schon diese Aussage ist schon sehr, sehr krass. Und meine damalige Arbeitskollegin hat mich eigentlich dann ins Leben eigentlich eingewiesen: Mit Geld umzugehen, mit dem Leben umzugehen. Ich habe da meine Schule noch mal zu Ende gemacht. Ich wurde ja damals zwangsausgeschult in der DDR. Habw dann nochmal einen Beruf gelernt. Heute mein Traumberuf.
00:22:41	Clara Hoheisel	Das sehen wir ihr an. Sie strahlt, als sie von ihrer Arbeit berichtet. Dennoch beeinflusst die Zeit im System Sonja Spröbig auch heute noch – 40 Jahre später.
00:22:51	Sonja Spröbig	Ich bin 56. Ich leide. Ich habe Angst- und Panikzustände, Dunkelheit ist für mich sehr schlimm, viele Menschenmassen sind für mich ganz schlimm, Triggerpunkte zum Beispiel Gerüche ja oder irgendwelche Geräusche belasten mich. Und ich sage es immer wieder: Ich werde immer in psychologischer Behandlung bleiben müssen, bis ich irgendwann mal sterbe, weil diese Geschichte kann man nicht alleine verarbeiten. Ich habe mir damals Hilfe geholt, weil. Ich ja dann auch Mutter geworden bin. Und ich wollte meinem Kind eigentlich nie dieses Gefühl geben, was ich empfunden hatte bei meiner Erziehung. Und natürlich musste ich mir dann irgendwo psychologische Hilfe holen, damit ich eben an der Basis bleibe vom Leben. Weil wir haben auch ganz viele Betroffene, die eben nicht das Glück hatten wie ich, ja, das Leben eben zu leben.
00:24:02	Clara Hoheisel	Der Kontakt zu ihrer Tochter ist auch heute noch sehr eng. Sonja Spröbigs Tochter weiß von der Heimerfahrung ihrer Mutter, obwohl das Thema nur selten Gegenstand von gemeinsamen Gesprächen ist. Ihre Tochter ist eine der wichtigsten Stützen für Sonja Spröbig.



00:24:18	Sonja Spröbig	Ich kann wirklich, wirklich sagen, dass ich wirklich eine Wunder wunderbare Tochter habe, oder? Doch ich habe wirklich eine ganz tolle Tochter. Die ist jetzt 36 hat, selber 2 Kinder, also meine Enkelkinder, und das ist eigentlich mein Glück. Das ist eigentlich das mein Leben: Der Gospelchor, die Musik. Und das hält mich eben mit, das trägt mich durchs Leben, ja. Und natürlich die psychologische Betreuung, ja. Und ich schäme mich auch nicht dafür. Früher habe ich mich dafür geschämt, ja, aber heute nicht mehr. Das ist einfach so und es ist mein Leben und ich will daraus jetzt das Beste machen.
00:25:05	Clara Hoheisel	Das Beste machen, dazu zählt das Singen im Chor. Denn Musik spielt eine große Rolle im Leben von Sonja Spröbig. Musik ist ihre Therapie.
00:25:19	Sonja Spröbig	2008 habe ich für mich herausgefunden, dass Musik mich durch die Panik- und Angstattacken bringt, ja. Also wenn ich singe, dieses Singen hat ja was mit Atmung zu tun, ja, und bei Angst und Panik, da schnappt man nach Luft, dann kriegt man Angst, dass man stirbt und habe dann herausgefunden, Musik ja, ist sowas wie ein Heilungsprozess. Ja, und dann habe ich mir einen Chor gesucht, den Gospelchor aus Wittenberg, und ab da an ging es nur noch bergauf.
00:25:55	Clara Hoheisel	Während des Interviews merken wir, wie viel Kraft es Sonja Spröbig kostet, ihre Geschichte zu erzählen. Das haben wir unterschätzt. Denn selbst für erfahrene Zeitzeug:innen ist es jedes Mal wieder schwer zu erzählen. Wir können nach dem Interview nach Hause gehen. Viele Betroffene hingegen, können das Erzählte danach nicht einfach sacken lassen. Jedes Zeitzeug:innengespräch kostet Kraft. Deshalb fragen wir Sonja Spröbig am Ende unseres Gesprächs, weshalb sie überhaupt als Zeitzeugin über ihre Vergangenheit spricht.
00:26:24	Sonja Spröbig	Aus diesem Sinnlosen noch einen Sinn zu machen. Weil, wie ich schon gesagt habe, diese Erziehung in diesen repressiven, also diese repressive Heimerziehung ist für mich total sinnlos gewesen. Ich habe dann für mich entschieden, ich mach, ich hole mir daraus noch einen Sinn, ja, und gebe meine Geschichte weiter an die zukünftigen Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter an die Jugendlichen, damit so etwas nie wieder passiert. Denn es ist einfach so, in den Einrichtungen gibt es immer noch Gewalt. Und so kann man die jetzige Jugend, hoffe ich jedenfalls, erreichen. Und das ist der Sinn eben für meine Zeitzeugengespräche, eben für die zukünftigen Erzieher und Lehrer die zu sensibilisieren.
00:27:18	Clara Hoheisel	Stichwort sensibilisieren: Das gilt es auch bei Gerichten zu erreichen. Die Einweisung in den Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau wird seit 2004 pauschal rehabilitiert. Es wird anerkannt, dass dies Unrecht war und menschenunwürdig. In allen anderen Fällen sind es Einzelfallentscheidungen. Das gilt auch für Sonja Spröbig. Seit 2010 probiert sie sich, zu rehabilitieren. Bis heute ist immer noch kein Urteil

		<p>gefällt worden. Ein Problem dabei ist zum Beispiel, dass der genaue Wortlaut aus Akten zur Beurteilung genutzt wird. Das heißt, dass Täter:innensprache noch immer unreflektiert als Bewertungsgrundlage genutzt wird. Es fehlt das Bewusstsein über die Willkürlichkeit und ideologisch geprägte Sprache in den Akten der DDR-Jugendhilfe.</p> <p>Dabei geht es Sonja Spröbig gar nicht ums Geld. Etwas anderes ist ihr wichtiger:</p>
00:28:10	Sonja Spröbig	<p>Mit dieser Rehabilitierung habe ich so dann dieses Gefühl: Ich war nicht schuldig, ja. Ihr habt mit meiner Erziehung eigentlich Schindluder getrieben. Ja, mit den Menschen, einfach mit den Menschen, ihr habt den kaputt gemacht für nichts. Aber das ist für mich so dann so, so dieser Abschluss, ja. Ich konnte nichts dafür, dass ich in den Jugendwerkhof gekommen bin. Ja, das ist mir eben ziemlich wichtig; nicht ziemlich, sondern ist mir ganz wichtig.</p>
00:28:40	Valerie Börner	<p>Das waren die Stimmen von Sonja Spröbig und Conny Kurtz.</p>
00:28:44	Clara Hoheisel	<p>Sie haben fast ausschließlich negative Erfahrungen gemacht. Aber es gibt auch andere Perspektiven.</p>
00:28:50	Valerie Börner	<p>Was meinen Personen, die sich positiv an ihre Zeit im Heim erinnern? Und wie denken die Erzieher:innen heute darüber?</p>
00:28:57	Clara Hoheisel	<p>Fragen, die uns beschäftigen und die wir in der nächsten Folge beantworten wollen.</p>
00:29:03	Lenya Echterhoff	<p>Gefangen im System – das System der Heimerziehung in der DDR. Eine Audioserie von und mit Clara Hoheisel und Valerie Börner. Außerdem sprechen: Corin Schweigert, Irene Schulz, Elisabeth Rummeler und Lenya Echterhoff. Musik und Soundgestaltung: Martin Bergner und Julian Müller. Gefangen im System entsteht mit freundlicher Unterstützung der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau. Die Audioserie entsteht als Abschlussprojekt des Masterstudienganges Multimedia und Autorschaft an der MLU Halle 2023.</p>